

61. Der Bach.

Nicht weit vom Hause von Leopold's Vater floß ein kleiner heller Bach vorbei, an welchem täglich die Dienstmädchen Wasser zum Waschen und auch für die Küche holten, was Leopold sehr oft sah. Der Vater hatte es Leopold nicht einmal, sondern sehr oft verboten, sich dem Bache ohne Aufsicht zu nähern, da er mit Recht befürchtete, daß dem Knaben leicht ein Unglück geschehen könnte, wenn er dem Ufer zu nahe käme.

Leopold hörte des Vaters Verbot geduldig an, doch aber keineswegs daran, es zu befolgen. Wenn er den Vater abwesend wußte, so schlich er sich öfters an den Bach hin und warf seine Angel aus, um Fische zu fangen, oder ergoß sich an den kleinen Wellen, welche das Wasser kräuselten.

Eines Tages, als der Vater wieder ausgegangen war, nahm Leopold die Angel und warf sie im Bache aus; die Zeit lang ging Alles gut, nur wollte kein Fisch anbeißen.

Er schleuderte daher die Angel weiter auf die andere Seite hinüber, weil er da mehr Fische vermuthete.

Der Angelhaken aber hing sich im Grase am andern Ufer fest, und er konnte ihn trotz alles Zerrrens und Ziehens nicht los machen.

Gerade als er nochmals stark ziehen wollte, bengte sich zu weit vor, bekam dadurch das Uebergewicht und plumps! lag er im Wasser.

Er zappelte wie ein Fisch, half sich endlich in die Höhe, konnte aber nicht an's Ufer kommen, da der Bach gerade nicht tief, doch reißend war. Er hatte Mühe, sich auf die Beinen zu erhalten und nicht umzufallen.